

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Pekan-Nüsse

Lötschert, Wilhelm

1976

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-265983](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-265983)

hervorgehen, sobald sie auf den Erdboden fallen. Das ist die eine Form der Vermehrung, die ungeschlechtliche oder die durch Ableger. Außer diesen Organen entstehen noch gestielte Hüte von zweierlei Form, nämlich die Träger der männlichen und weiblichen Organe. Die männlichen Hüte sind fast rund und wenig gekerbt, während die weiblichen sehr stark eingeschnitten, fast sternförmig sind. Nach der Befruchtung entstehen an der Unterseite des weiblichen Hutes die Sporen.

Bekannter sind uns die Laubmoose, deren vielgestaltige Formen auf dem Boden unserer Wälder leben oder in dichten Polstern Felsen, Mauern und Baumstämme überziehen und vor allem in der Gattung *Sphagnum* in Hochmooren vertreten sind. Die letzte Gruppe bilden die Farnpflanzen, zu denen auch die Bärlappe, die Schachtelhalme und die eigentlichen Farne gezählt werden. Diese meist recht ansehnlichen Pflanzen sind allgemein bekannt, sei es, daß der Wanderer in feuchten Gebirgswäldern ab und zu die frischgrünen Bärlappe entdeckt, oder der Gärtner und Landwirt sich über den lästigen Schachtelhalm ärgert, oder daß man in Wäldern von der Ebene bis in das Gebirge viele Arten von Farnkräutern oft in großen Mengen, wie z. B. den Adlerfarn wachsen sieht.

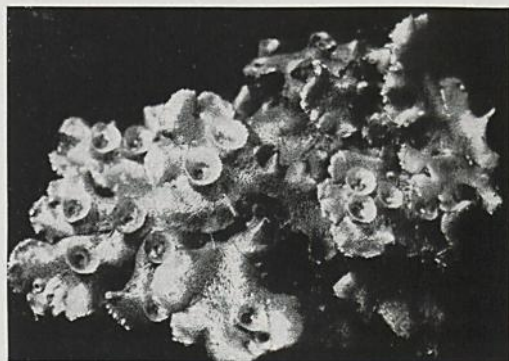
Wilhelm Löttschert

Pekan-Nüsse

Um die Weihnachtszeit werden in Spezialgeschäften der größeren Städte „Pekan-Nüsse“ angeboten. Es handelt sich um „Nüsse“, die bei oberflächlicher Betrachtung an eine geglättete ungekalkte Muskatnuß oder an eine große Eichel mit matter Oberfläche erinnern. Gelegentlich sind sie auch künstlich rot gefärbt, goldfarbig werden sie unter „Golden Pecan“ geführt. Nur bei näherer Betrachtung erweist sich, daß die Hülle der „Nuß“ aus zwei Schalenhälften besteht, denn sie läßt an ihrem vorderen zugespitzten Ende eine Furche erkennen. Diese Furche weist darauf hin, daß es sich um eine Frucht handelt, die mit der Walnuß verwandt ist.

Die Pekan-Nuß stellt keine Nuß im botanischen Sinne, sondern das Innere einer Steinfrucht dar. Insofern ist sie mit dem Steinkern von Walnuß, Pfirsich, Mandel, Pflaume und Kirsche homolog. Die Schale dieses Steinkerns umschließt den Samen und wird als Endocarp bezeichnet. Nach außen wird sie von einem fleischigen oder pergamentartig vertrocknenden Meso- und Exocarp um-

Mit diesem mehr als gedrängten Überblick über das riesige Heer der niederen Pflanzen konnte nur ein ganz kleiner Einblick in diesen interessanten Bereich der Pflanzenwelt gegeben werden. Er soll auch nur dazu dienen, den Naturfreund gerade zur Herbst-, Winter- und Frühjahrszeit anzuregen, sich mit diesen Arten etwas näher zu beschäftigen.



Rhizocarpon geographicum (L.) DC.

hüllt. Dieses Gewebe ist bei der am Baum sitzenden Pekan-Nuß dünner als bei der Walnuß. Es ist vielfach von fast ledriger Beschaffenheit und durch zwei mehr oder weniger tiefe, auf dem Scheitel der Frucht sich kreuzende Längsrinnen ausgezeichnet. Bei der Reife springt die Außenschale daher vierklappig auf. Die gesamte Frucht muß als Steinfrucht bezeichnet werden.

Bei der Keimung des Samens öffnet sich das Endocarp der Pekan-Nuß nicht längs der Kante wie bei der Walnuß, sondern zerfällt zwischen den Kanten in zwei Teile. Die Endocarp-Schale ist bei der Pekan-Nuß von zäher Elastizität und am distalen Ende mit einer Spitze versehen. In ihrem Innern liegen die großen gefalteten Keimblätter mit nahezu glatter kaum zerklüfteter Oberfläche weniger gekrümmung als bei der Walnuß dicht der feinen Steinkernschale an. Ihr Geschmack ist voller und abgerundeter als derjenige der Walnuß, die mehr Gerbstoffe enthält.

Die Pekan-Nuß stammt von dem Baum *Carya illinoensis* (Wangh.) K. Koch, der – wie der Name sagt – im Südosten der Vereinigten Staaten beheimatet ist. Er vertritt unseren Walnuß-Baum in Nordamerika und liefert dort die wichtigste und begehrteste Nußart, denn die Früchte der *Carya*-

Arten treten in den Vereinigten Staaten allgemein gegenüber den Früchten der Walnuß (*Juglans regia* L.) in den Vordergrund.

Wie die Walnuß und auch die Flügelnuß (*Pterocarya*) werden auch Pekan- oder Hickory-Nuß in die Ordnung der Walnuß-Gewächse (*Juglandales*) gestellt, die neuerdings mit den Buchen- und *Hamamelis*-Gewächsen in der Unterklasse der Hamamelisartigen (*Hamamelididae*) vereinigt werden. Für alle *Juglans*-Gewächse ist das Vorkommen von Chinon in ihren Vegetationsorganen bezeichnend. Die Schwarzfärbung absterbender Organe, die sich bei abgefallenen männlichen Blütenkätzchen der Walnuß beobachten läßt, geht z. B. auf das Naphthochinon Juglon bzw. das Hydrojuglon- β -glukosid in den Vegetationsorganen zurück.

Die Gattung *Carya* umfaßt rund 20 Arten, die im Südosten der Vereinigten Staaten und in Südost-China verbreitet sind. Sie ist verwandt mit der Gattung *Juglans*, die z. B. in den Gebirgen der Kirgisischen und Tadshikischen UdSSR berühmte natürliche Nußwälder bildet, die auch reich an weiteren Wildfrüchten sind wie Äpfel, Birnen, Pflaumen und Pistazien. *Juglans* kommt spontan auch auf dem Balkan, in Kleinasien sowie in den Bergländern des nördlichen Beludschistan, Afghanistan und des westlichen Himalaya vor. Im Gegensatz zur Gattung *Juglans* besitzt *Carya* ungefärbtes Mark in den Zweigen, und ihre männlichen Blütenkätzchen stehen gewöhnlich zu dreien beieinander.

Alle *Carya*-Arten wachsen zu prachtvollen Bäumen heran, die teilweise eine abfasernde Borke und vielfach schöne, im Herbst goldgelbe Belaubung besitzen. Sie erreichen bis 30 m Höhe und erinnern in ihrer Tracht an einen schlanken, wüchsigen Nußbaum. An ihren Ästen tragen sie wechselständige unpaarig gefiederte Blätter, deren Endfieder vergrößert ist.

C. R. Jelitto

Unser Edelweiß

Vor mehr als hundert Jahren, 1862, wurde der Deutsch-Österreichische Alpenverein gegründet. Für sein Vereinsabzeichen wählte er den Blütenstand vom Edelweiß. Er hat es damals als das Symbol einer typisch ausgeprägten, ursprünglichen Alpenpflanze angesehen. Sicher aber auch deshalb gewählt, weil der silberweiße Blütenstand vom Edelweiß sich von allen anderen Alpen-

Die meisten Hickory- (*Carya*) Arten, vor allem die im Norden der Vereinigten Staaten verbreiteten, sind durch vorzügliches hartes, zähes und elastisches Werkholz ausgezeichnet, das unter dem Sammelnamen Hickory-Holz bekannt ist. Insbesondere das Holz von *Carya tomentosa* (mockernut) aus den östlichen U.S.A. ist sehr zäh und für Skier und andere Sportgeräte, aber auch für alle Werkgegenstände, die auf Biegung beansprucht werden, hervorragend geeignet. Das aromatische Holz mancher *Carya*-Arten dient als Räucherholz z. B. für Mandeln, die als „Mandeln in Hickory-Rauch“ bei uns in den Handel gelangen. Ebenso werden besonders gute Tabaksorten mit Hickory geräuchert, dessen Aroma, Geschmack und Geruch des Tabaks bereichert.



Pekan-Nüsse (*Carya illinoensis* (Wangh.) K. Koch

pflanzen am deutlichsten von seinem Untergrund abhebt. Nicht zuletzt, weil selbst für den einfachsten Menschen der Name Edelweiß der Begriff einer Alpenpflanze bedeutet. Wahrscheinlich sind es auch dieselben Gründe gewesen, daß man das Edelweiß als Abzeichen für die Uniform des Alpenkorps für die Tiroler Landesschützen ausgesucht hat.

So weit so gut. Der Name Edelweiß für die Art *Leontopodium alpinum* ist zweifellos ein alter Tiroler Volksname, der zuerst 1785 bei den Bewohnern des Zillertales auftaucht. Allgemein verbreit-